



Predigt am 17. April 2016

Jubilate

Predigttext: 1. Johannes 5,1-5

„Gottes Aktivität überwindet meine Passivität“

Liebe Gemeinde,
dieser Sonntag trägt den lateinischen Namen Jubilate. Ein Gebet des Alten Testaments, der 66. Psalm beginnt mit diesem Wort, da heißt es: Jubilate Deo, omnis terra.“ „Lobet Gott, alle Länder der Erde!“

Wenn man sich heute die politische Landschaft anschaut, dann kann man sich schon fragen, gibt es überhaupt einen Grund zu jublieren? Überall wo man hinschaut hauen sich die Menschen die Schädel ein. Am letzten Wochenende haben wir den Jugendlichen das Gustav Adolf Werk vorgestellt, welches in jedem Jahr um die sogenannte Konfirmandengabe bittet. In 2016 bittet das Werk zwei Projekte zu unterstützen. In dem einen geht es um Christen in Syrien. Wir haben Bilder aus diesem Land gesehen. Zerstörte Häuser, Trümmer und Elend wohin das Auge blickt. Und auch in Rumänien, wo für die Roma um Unterstützung gebeten wird, sieht es so aus, dass einem Jugendlichen, der neben mir saß, die Bemerkung herausrutschte, da möchte ich nicht zu Hause sein. Jubilate deo, omnis terra.

Wie soll das gehen, wie bekommen wir das hin in einer gespaltenen und zerstrittenen Welt?

Und ehrlich gesagt, was in der großen weiten Welt katastrophal anmutet, das sieht bei genauerer Betrachtung in den kleinen Welten nicht wesentlich besser aus. Auch äußerer Reichtum und bürgerliche Fassaden können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Familien zutiefst zerstritten sind, dass Menschen sich gegenseitig das Leben schwer machen, dass man gemeinsam einsam ist, dass Unzufriedenheit und Streitsucht, Unversöhnlichkeit, Neid und Missgunst das Klima vergiften. Jubilate deo, omnis terra.

Woher kommt mir Hilfe?, so fragt sich schon einer vor Tausenden von Jahren. Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Logisch eigentlich. Wenn einer diesem Tohuwabohu ein Ende machen kann, dann der, der dem Tohuwabohu, dem Chaos, dem Durcheinander eine Ordnung gab und der sprach, es werde Licht und es ward Licht.

Und Gott hat gesprochen, denn wie heißt es zu Beginn des Johannesevangeliums: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort wurde Fleisch und wohnte mitten unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das ist die Geburtsstunde des Jesus Christus. Gott sendet sein Wort in Gestalt seines einzigen geliebten Sohnes auf diese, seine geschundene Erde. Jubilate deo, omnis terra.

Wenn sie ihn nicht verstehen, dann werden sie gar nichts verstehen. Denn Jesus ist der Schlüssel für die Versöhnung der Welt. Der 1. Johannesbrief setzt den Denkansatz des Johannesevangeliums naht-

los fort. So heißt es in dem für heute vorgeschlagenen Predigttext am Ende des Briefes in Kapitel 5:

Wer glaubt, dass Jesus der Christus, der von Gott versprochene Retter ist, der ist ein Kind Gottes. Kinder aber, die ihren Vater lieben, die lieben auch ihre Brüder und Schwestern.

In seinem Brief hat der Schreiber klar gemacht, es gibt nur eine Möglichkeit Gott zu erkennen. Der Heilige Geist muss einem Menschen klar machen, Jesus ist das erste und das letzte Wort, das Gott gegeben hat. In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis, er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben oder anderes gesagt:

nur in ihm o Wundergaben,
können wir Erlösung haben,
die Erlösung durch sein Blut.

Es gibt keinen göttlichen Funken, den jeder Mensch irgendwo in sich trägt und den es nur gilt auf irgendeine Art und Weise zu entzünden. So lehrten es Menschen damals zur Zeit des Schreibers. Viele sind dieser Meinung bis heute gefolgt. Ehrlich gesagt, diese Logik habe ich nie verstanden.

Bei uns gab es mal einen Schwelbrand in unserem Haus. Eine Spezialfirma musste kontaminierte, also verseuchte Holzbohlen entsorgen. Ich hatte gefragt, ob man da nichts mehr retten könne, die Antwort war eindeutig, wo einmal die giftigen Gase drin sind, ist nichts mehr zu machen.

Liebe Gemeinde,
wo einmal das Gift der Sünde und Schuld in einem Menschen drin sitzt, da ist nichts mehr zu machen. Da gibt es keinen Funken mehr, der ihn retten könnte, der Mensch ist durch und durch verseucht. Da ist dann nichts mehr mit Jubilate deo.

Wenn wir Menschen uns selber heilen und für unser Heil sorgen könnten, dann hätte Jesus nicht kommen müssen. Ich für meinen Teil kann nur sagen, für mich war das aber nötig.

Das ist so ein bisschen wie in einer Vorlesung im Studium, wo ich nichts verstanden hatte und der Professor dann sagte: „Ich hoffe das haben jetzt alle verstanden, ich muss es doch nicht noch einmal erklären, oder?“ Und ich habe gesagt: „Doch, für mich.“

Doch, für mich musste Jesus kommen, wenn keiner es nötig hat, ich schon. Denn mein Gewissen klagt mich an und der Heilige Geist sagt mir immer wieder, was du da gesagt, getan und gedacht hast, das war vollkommen daneben. Und dann treibt es mich wieder unter das Kreuz und ich sehe ihn und ich höre das eine Wort: Jesus, und dieser Name heißt: Gott hilft.

In der letzten Stunde im kirchlichen Unterricht hatten wir in der Andacht darüber gesprochen welche Macht einer besitzt, der den Namen eines anderen kennt. Das wohl berühmteste Märchen zu diesem Thema ist das des Rumpelstilzchens. Dieser kleine Zwerg hat es auf das Kind der Königin abgesehen. Das einzige, was diesen Deal verhindert, ist, dass die Königin den Namen des Zwerges herausbekommt. Sie schafft es und als sie den Namen des Zwerges herausbekommt zerreißt es diesen in zwei Stücke.

Jesus, der Name heißt Gott hilft. Und immer wenn ich diesen Namen ausspreche, dann zerreißt es das Böse in der Luft und mir bleibt nur zu sagen: Jubilate deo, denn in einem Augenblick erkenne ich,

(Fortsetzung auf Seite 3)

wem ich gehöre im Leben und im Sterben, wer mein Herr und mein Gott ist. Und ich spreche Jubilate deo.

Doch das ist nicht genug. Denn in diesem Moment erkenne ich auch die Menschen, die ebenfalls von Gott geliebt sind. Das Wunder der Erlösung von der eigenen Schuld ist zugleich das Wunder der Erkenntnis nicht alleine zu sein. Im Brief hieß es:

Kinder aber, die ihren Vater lieben, die lieben auch ihre Brüder und Schwestern.

Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf hat den steilen Satz formuliert: „Ich statuieren: Kein Christentum ohne Gemeinschaft“. So hart das klingen mag, dennoch scheint er damit genau den Punkt zu treffen, alleine gibt es kein christliches Leben. Der oft getroffenen Behauptung, man könne doch auch privat Christ sein, würde der Graf, und ich schließe mich ihm da an, deutlich sagen: Nein, kannst du nicht. Denn es geht nicht allein um ein einsames Jubilate deo, sondern um ein Jubilate deo, omnis terra. Im Johannesbrief heißt es weiter;

Dass wir wirklich Gottes Kinder lieben, erkennen wir an unserer Liebe zu Gott und daran, dass wir nach seinen Geboten leben.

Noch einmal schweißt der Schreiber beides zusammen. Es handelt sich um eine Wechselwirkung, wer Gott liebt, liebt die Schwestern und Brüder, wer die Schwestern und Brüder liebt, der liebt Gott.

Von Gott geliebte Gemeinde,
was für ein Sprengstoff liegt doch in dieser Wechselwirkung. Dabei leben wir als Christen nur nach den Geboten Gottes. Martin Luther hat in dem großen Katechismus das Gebot: Du sollst nicht töten so ausgelegt:

Darum ist die ganze Summa davon (den Einfältigen aufs deutlichste einzuprägen, was da heiße nicht töten): zum ersten, dass man niemand Leid tue erstlich mit der Hand oder Tat, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, dazu zu reden oder raten; über das keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidigt werden, und endlich, dass das Herz niemand feind sei noch aus Zorn und Hass Böses gönne; also dass Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünscht oder zufügt. Denn dem, der dir Gutes gönnt und tut, Böses tun, ist nicht menschlich, sondern teuflisch.

Liebe Gemeinde,
Leib und Seele sollen unschuldig sein an jedermann. Sieh dich um, schau den Menschen an, der neben dir sitzt, überlege wer dir in der letzten Woche begegnet ist, geh in Gedanken die Namen der Menschen durch, die deinen Lebensweg kreuzen. Schau auf die Menschen, die für dich jedermann gewesen sind, sind dein Leib und deine Seele unschuldig geblieben?

Mit ihnen soll es doch zu dem Jubilate deo, omnis terra kommen.

Keiner hat gesagt, dass das leicht ist. Das ist kein Spaziergang und man erledigt das auch nicht mal ebenso nebenbei. Dennoch heißt es in dem Predigttext:

(Fortsetzung auf Seite 4)

Denn Gott lieben heißt nichts anderes als seine Gebote befolgen; und seine Gebote sind nicht schwer.

Weil uns der liebevolle Umgang miteinander oft so schwer fällt, hat Gott uns seine Gebote gegeben. Sie sollen wir, und im griechischen hat das Wort einen warmen Klang, bewahren, beschützen, hegen, pflegen. Dieses Wort erinnert an den Auftrag den Gott dem Menschen zu Beginn gegeben hat. Auch dort lautete Gottes Anweisung, der Adam sollen die Schöpfung bewahren, beschützen, hegen und pflegen.

Diese Erde und ihre Geschöpfe benötigen eine Pflegeversicherung. Dafür sind wir Christen zuständig. Und damit jeder bekommt, was ihm zusteht, deshalb gibt Gott dem Menschen die Gebote. Diese gelten allen und garantieren einem jedem Gerechtigkeit, denn vor dem Gesetz sind alle gleich.

Liebe Gemeinde,
das ist ungeheuer wichtig, denn sonst werden wir uns nur denen zuwenden, die wir leiden können, die uns angenehm sind, die uns nicht widersprechen, die uns nach dem Mund reden, die auf gleicher Wellenlänge sind. Aber bei Gott gibt es keine Sondertarife, Gottes Liebe gilt jedem Menschen gleich. Und das sollen wir uns zum Maßstab nehmen. Ob mit die Nase des anderen passt oder nicht ändert nichts daran, dieser Mensch ist genauso Gottes Kind wie ich es bin. Und damit bleibt er mein Bruder oder meine Schwester. Sonst wird das nämlich wieder nichts mit *jubilare deo, omnis terra*.

Doch der Johannesbrief macht seinen Lesern zu allen Zeiten Mut und so endet der vorgeschlagene Predigttext mit dem Vers 4. Dort heißt es:

Jedes Kind Gottes kann den Sieg erringen über alles, was sich in dieser Welt Gott widersetzt. Ja, unser Glaube hat diese Welt bereits besiegt.

Liebe Gemeinde,
das ist eine großartige und ungewöhnliche Zusage, die wir am Ende der Predigt mit auf den Weg bekommen. Das steht so gegen jedes, da kann man nichts machen oder jenes resignative, was soll ich kleines Licht schon ausrichten?

Jedes Kind Gottes, Martin Luther übersetzt, jeder, der von Gott geboren ist, kann die Welt überwinden. Was ist damit gemeint? Was uns daran hindert in Gottes Welt zu gelangen, was uns festhält auf dieser Erde, da ist die Schuld und Sünde, die uns einschnürt.

Das ist um es mit einem Bild zu sagen, einem Adler vergleichbar, den man in einen großen Käfig gesperrt hat. Als Kind habe ich so einen mächtigen Vogel gesehen und beobachtet. Als er dann vom obersten Ast in dem großen Käfig abhob, da stieß er in kürzester Zeit an die oberen Stangen. Er kam unsanft auf der Erde an und hüpfte dann, einem Adler unwürdig in eine Ecke des Käfigs.

Wir sind zur Freiheit berufen und die Sünde und die Schuld sind der große Käfig, der uns fesselt. Doch wir wissen um einen Namen. Wir wissen um Jesus. Er hat dem Tode die Macht genommen, er hat den Käfig geöffnet und wir können nun uns emporschwingen und diese Welt verlassen. Denn der Tod ist verschlungen in den Sieg. Als befreite Kinder Gottes, fliegen wir los und lassen hinter uns, was uns bisher belastet hat. Wir setzen uns eine für die Menschen auf dieser Welt und zeigen ihnen

(Fortsetzung auf Seite 5)

nicht nur den Weg in die Freiheit, sondern wir setzen uns ein für eine Welt, in der Gerechtigkeit und Frieden einander die Hand reichen. Wir setzen uns ein und fangen an zu jubelieren, denn jeder von uns kann das Gesicht dieser Welt verändern und einstimmen in das: *Jubilat deo omnis terra.*

Amen